

der Zoolog gezwungen, Celebes von den Inseln Borneo, Sumatra und Java zu trennen. Während die letzteren zoogeographisch zur orientalischen Region gehören, ist erstere zur australischen zu zählen. In der erwähnten Sammlung befinden sich folgende Arten, deren Vorkommen auf Celebes bisher noch nicht constatirt war: *Spizaetus Kieneri* Gerv., *Centropus moluccensis* Bernst., *Actenoides Hombroni* Bp., *Nettapus coromandelianus* Gould, *Anas punctata* Cuv., *Ardetta flavicollis* Lath.

Schluss der Sitzung.

Bolle. Schalow. Cabanis, Secr.

Bericht über die XIII. April-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 9. April 1877,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Reichenow, Brehm, Cabanis, Golz, Bolle, Schalow, Walter, Grunack, Thiele, d'Alton, Gadow, Lestow, Bau, Opitz, Falkenstein und Mützel.

Von auswärtigen Mitgliedern: Herr Prof. Altum (Neustadt-Ew.).

Als Gäste die Herren: v. Chlapowski, Pelkmann, Wendt, Spiess, Dehne, v. Sierakowski, Levy und Hausmann.

Vorsitzender: Herr Golz. Schriftführer: Herr Schalow.

Der Schriftführer verliest den Bericht über die Sitzung des vergangenen Monats. Herr Brehm bemerkt zu demselben, dass ausser dem von Herrn Schalow mitgetheilten Falle auch von seinem Vater eine Notiz über die Erbeutung von *Parus cyanus* Pall. in Deutschland gegeben worden ist. Ludwig Brehm theilt in seinen Beiträgen zur Vögelkunde (Bd. I S. 819) mit, dass im Herbst unter anderen Meisen auf einer Meisenhütte in Sachsen, also mitten in Deutschland, eine dieser sibirischen Meisen gefangen worden und damit ein neuer Beweis gegeben ist, dass die Art zuweilen unser Vaterland besuche.

Herr Bolle theilt mit, dass, vielfach laut gewordenen Vermuthungen entgegen, *Aegythya pendulinus* Vig. am Tegeler See, in der Nähe von Berlin, entschieden nicht vorkomme. Von allgemeinem Interesse dürfte eine kleine Beobachtung des Herrn Prof. Grisebach in Göttingen sein, der die Beutelmeise in grösserer Anzahl auf Platanen, vor einem Kaffeehause einer kleinen rumelischen Stadt, gesellschaftlich brütend angetroffen habe.

Herr Reichenow legt eine Anzahl neu eingegangener Drucksachen vor. Er bespricht vornehmlich eine Arbeit des Herrn

J. Rohweder: § 6 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes, Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordsee-Brutvögel, sowie eine treffliche Broschüre unseres Präsidenten, des Herrn E. v. Homeyer, über: Deutschlands Säugethiere und Vögel, ihr Nutzen und Schaden. Das Referat über die erstgenannte Arbeit ist bereits im Ornith. Centralblatte (1877, S. 63) mitgetheilt worden, das über die zweite wird in kürzester Zeit erscheinen.

Im Anschluss an frühere Mittheilungen über die Ornis von Helgoland berichtet Herr Schalow nach neueren brieflichen Nachrichten, die er von H. Gätke erhalten, über das Vorkommen einiger interessanter asiatischer Arten auf genannter Insel. Diese neuen Angaben beziehen sich auf das Vorkommen von *Caprimulgus isabellinus* Temm. (*C. arenicolor* Sew.), *Lanius major* Pall. (nicht *L. lathora* Sykes!) und *Emberiza icterica* Ewersm. Ob *Bombycilla cedrorum* Baird auf Helgoland erlegt, ist noch nicht mit absoluter Gewissheit zu sagen, da Herrn Gätke bis jetzt die Gelegenheit gefehlt hat, die helgoländer Exemplare seiner Sammlung mit nordamerikanischen zu vergleichen. Wir dürfen positiven Nachrichten über diese Art in nächster Zeit entgegensehen. Interessant ist das wiederholte Vorkommen von *Pyrrhocorax alpinus* und *Fregilus graculus*. Von letzterer Art wurde ein Exemplar am 28. März d. J. beobachtet. Es sass am Nachmittage des gedachten Tages auf der Kirchthurmspitze, schlief dann jedenfalls später in den Felsen und war am nächsten Tage verschwunden. Die Ornis Helgolands muss als eine im höchsten Grade reichhaltige bezeichnet werden und einer sorgfältigen und zuverlässigen Zusammenstellung derselben, wie wir sie in nächster Zeit von Herrn Gätke zu erhalten hoffen, dürfte daher mit allergrösstem Interesse entgegengesehen werden. Es sind auf Helgoland, um hier nur einige Familien zu nennen, nicht weniger als 17 Drosseln, 14 Laubvögel, abgesehen von 2 noch nicht genau bestimmten Arten, 10 Rohrsänger und 15 Ammern vorgekommen, gewiss eine Reichhaltigkeit, wie wir sie schwerlich in einer anderen deutschen Localornis finden dürften.

Herr Altum spricht, im Anschluss an den in der Februar-sitzung gehaltenen Vortrag, zum zweiten Male über die Arbeit der Spechte im Walde. In seinen heutigen Ausführungen verbreitet sich der Vortragende über das eigenthümliche Trommeln der Spechte auf den Aesten im Frühjahr, über die Samennahrung sowie über das Höhlenmeisseln.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so weist der Vortragende nach, dass die Schwarz- und Buntspechte, bei denen allein bis jetzt das eigenthümliche Trommeln an trockenen Aesten beobachtet worden ist, nie und nimmermehr dadurch Insekten aufstören wollen, wie man dies vielfach angenommen hat. In den dünnen Aesten leben gar keine Insekten. Das eigenthümliche Trommeln der Spechtmännchen im Frühjahr ist weiter nichts als eine Balzäusserung, wie wir sie auch bei anderen Arten, wenn auch in anderer Form antreffen.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Samennahrung unserer Spechte, vornehmlich auf die des *Picus major*. Sie besteht aus hartschaligen, schuppigen, ölhaltigen und nicht zu winzigen Baumsämereien verschiedenster Art. *P. viridis* frisst auch saftige Beeren, z. B. die der Eberesche. Haselnüsse werden, wo der Specht ihrer habhaft werden kann, nicht verschmäht, hauptsächlich sind es aber Coniferenzapfen, die er abbricht und aufklaubt. Entweder wird ein zufällig im Stamm befindlicher Borkenriss durch Hämmern und Arbeiten zu einer passenden länglichen Spalte hergerichtet und hier dann die Zapfen eingeklemmt, oder sie werden auf einen Aststummel zusammengetragen. Die eingeklemmten Früchte, die mit der Spitze hervorsehen, werden zerhackt, um zu den Samen zu gelangen. Holt der Specht einen neuen Zapfen, so wird der alte herunter geworfen. Er verfährt bei diesem Nahrungserwerb im höchsten Grade verschwenderisch, denn die Zapfen werden nur an der Spitze zerhackt, während sie unten am Stielende, wo sie eingeklemmt sind, vollkommen unversehrt bleiben. Wurmstichige Zapfen verschmäht der Specht ganz. Da er sehr eifrig bei seiner Arbeit ist, so wird eine staunenswerthe Menge von Zapfen zerstört. „Wo auf das Sammeln derselben oder auf Anflug Gewicht gelegt werden muss, kann das Urtheil über unseren Buntspecht dieser massenhaften Zerstörung wegen nur negativ ausfallen. Nützlich zeigt er sich jedenfalls dadurch nirgends. Er könnte, sollte man meinen, Zeit und Kräfte im forstlichen Interesse besser verwenden. Gleichfalls wird man es schwerlich anderen Species zum besonderen Ruhme anrechnen können, wenn sie allerhand sonstige Baumsämereien verzehren. Der grosse Buntspecht ist jedoch in dieser Hinsicht jedenfalls die beachtenswertheste Art.“

Was nun das Höhlenmeisseln anlangt, so gehen die Vögel, wie es so vielfach behauptet worden ist, nicht nur an kernfaule,

sondern auch an gesunde Hölzer. An der Pappel und der Aspe hat es der Vortragende selbst beobachtet, und ebenso dürfte es bei anderen Weichhölzern sein. Natürlich gereicht das Meisseln dem gesunden Baume zum Schaden; aber auch in kernfaulen Bäumen ist es nicht von Nutzen, wie man stets anzunehmen geneigt gewesen ist. Man glaubte, dass durch das Höhlenmeisseln und durch das Eindringen der äusseren Luft der Stamm im Innern schneller trockne, wodurch dann das Weitergreifen der Fäulniss aufhören würde. Diese Annahmen haben sich aber als irrig erwiesen. „Ein gesunder Baum, welcher vom Specht gehöhlt wird, hat nicht blos diese ganz bedeutende Wunde erhalten, sondern er wird ausserdem unbedingt kernfaul. Ein bereits kernfauler eilt dadurch nur um so schneller seinem völligen Verderben entgegen. Eine geschlossene Wunde ist stets weniger gefährlich als eine offene.“ Die Fäulniss im Innern eines Stammes, die Kern-, Weiss- oder Rothfäule, wie der Forstmann diese Krankheiten nennt, entsteht durch parasitische Pilze, welche durch das gemeisselte Loch einen Eingang in das Innere gefunden haben. „Feinere atmosphärische Niederschläge dringen fortwährend ein und befeuchten reichlich den Boden der wuchernden Pilze. Fast alle älteren mit Spechtlöchern versehenen Stämme sind durch und durch faul, gar oft auf weite Ausdehnung hohl. Von Sistirung der Fäulniss durch Austrocknen in der Umgebung der Spechthöhlen ist nirgends eine Spur zu entdecken; im Gegentheil sind hier stets die faulsten Stellen. Noch nie hat ein Specht durch sein Höhlenmeisseln genutzt, sondern in jedem einzelnen Falle ganz erheblich geschadet.“ Vielleicht darf es als ein Nutzen bezeichnet werden, dass der Specht durch seine Arbeit anderen Höhlenbrütern, wie der Blaurake, Kohltaube, dem Wiedehopf, Staar u. a. Wohnungen schafft.

Mit einem kurzen Hinweis auf den grossen ästhetischen Werth, den unsere Spechte durch ihre Farben, ihr Betragen, ihre Stimme für den Wald haben, schliesst Herr Altum seinen Vortrag.

Es folgt eine lebhafte Discussion.

Auch Herr Brehm hält das Trommeln der Spechte, welches freilich meist im Frühjahr, aber auch vereinzelt im Herbst gehört und oft noch in den spätesten Abendstunden ausgeführt wird, also zu einer Zeit, in der kein Specht mehr nach Nahrung geht, unbedingt für einen Balzlaut. Nur glaubt er, dass es nicht nur von den ♂, sondern auch von den ♀ ausgeführt wird. Gerade über diesen Punkt wäre es erwünscht, genauere und zuverlässige Be-

obachtungen zu sammeln. Dass das Trommeln eben nur ein Balzlaut ist, geht am besten daraus hervor, dass sich die Spechte durch Nachahmung dieses Geräusches herbeilocken lassen. Sie kommen aus Eifersucht heran, um den vermeintlichen Nebenbuhler zu verjagen. Mit Bezug auf diese Ansicht ist Herr Brehm mit dem Vorredner vollkommen einverstanden, dagegen theilt er die Meinung desselben betreffend die Schädlichkeit der Spechte durch Zerstören der Kieferzapfen nicht. In einem guten Samenjahre ist der Bedarf des Spechtes nach der Ansicht des Herrn Brehm überhaupt wohl kaum in Betracht zu ziehen. Der Schaden wird meist weit grösser angenommen, als er in Wirklichkeit ist, weil es nicht berücksichtigt wird, dass der Specht aus weiter Ferne die Zapfen znsammenträgt.

Interessant ist die Angabe, dass auch die Zapfen der Arve von *Piceus major* gespalten werden. In den sibirischen Waldungen, in denen *Pinus umbra* in grosser Menge auftritt, sind nicht die Spechte, die nur in geringer Anzahl die Wälder bewohnen, sondern *Nucifraga caryocatactes* die Hauptzerstörer der Arvenzapfen. Herr Brehm beobachtete sie am Ob, wo sie in Schaaren von Tausenden von einem Walde zum andern zogen, um zu plündern. Diese Streifzüge bewegten sich in südlicher Richtung, weil im Süden die Bestände der Zirbelkiefer weit ausgedehnter und dichter und die Nüsse dort reifer sind. Aehnliches hat man in Tyrol beobachtet. Wenn dort die Zapfen zu reifen beginnen, zieht Alles aus, um die Tannenhäher zu vertilgen, denn die Vögel halten sich Tage lang in den Wäldern auf und richten darin grossen Schaden an. In den sibirischen Wäldern sind, wie gesagt, nicht die Spechte, sondern die Tannenhäher, und neben diesen der Bär und der Mensch die Feinde der Arvennüsse. Zum Schlusse bemerkt Herr Brehm, dass er die ästhetische Bedeutung der Spechte vor Allem betont wissen möchte.

Herr Altum erwähnt kurz, dass sich seine Mittheilungen in der Hauptsache nur auf *P. major* beziehen. *P. medius* und *minor* wünscht er nicht in dieser Beziehung mit *P. major* vereinigt zu sehen. Vielleicht sind diese beiden nützlich. Er selbst hat leider keine Gelegenheit gehabt, über diese Arten eingehende Beobachtungen zu sammeln.

Herr Bolle giebt, mit Bezug auf das Vorkommen und die Schädlichkeit der Spechte, einen kurzen Abriss der geographischen Verbreitung der Zirbelkiefer.

Herr Cabanis hat von unserem Mitgliede Herrn Pleske in St. Petersburg das Exemplar der Blaumeise, welches er in der Februarsitzung nach einer Abbildung besprochen, und auf welches hin er eine neue Art, *Parus Pleskii*, begründet hatte, erhalten und zeigt es den Anwesenden vor. Das Exemplar bestätigt vollkommen die früher von Herrn Cabanis ausgesprochenen Ansichten über die Güte der neue Art. Die definitive Erledigung der Frage, ob diese Meise diesseits des Ural, mithin im europäischen Russland, vorkommt, wird Herrn Pleske vielleicht selbst zu beantworten beschieden sein, da der Genannte im Sommer und Herbst dieses Jahres im Ufin'schen Gouvernement, südlich vom Zusammenfluss der Kama und Belaja zu sammeln gedenkt.

Ferner legt Herr Cabanis noch ein weibliches Exemplar von *Pyrrhula cineracea* Cab. vor, welches von Herrn Pleske lebend am 14. Febr. 1877 auf dem Petersburger Markt gekauft worden ist. Da das betreffende Exemplar aus der Umgegend genannter Stadt her stammt, so ist durch diesen Fund das Vorkommen der sibirischen Art für Europa erwiesen und die europäische Ornis wiederum um eine weitere Art bereichert.

Herr Gadow bespricht in einem längeren Vortrage die systematische Stellung des *Phoenicopterus antiquorum*. Nach den von ihm angestellten vergleichenden pterylographischen, osteologischen und splanchnologischen Untersuchungen unterliegt es keinem Zweifel, dass der Flamingo nicht zu den Schwimmvögeln gestellt werden darf, sondern vielmehr den Watvögeln, speciell den Störchen anzureihen ist. Der Vortrag, den Herr Gadow durch eine Anzahl von Abbildungen und Präparaten erläutert, wird im Journal für Ornithologie veröffentlicht werden.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Seite 111—112.)

1355. Aug. v. Pelzeln. Bericht über die Leistungen in der Naturgesch. der Vögel während des Jahres 1875. [Aus d. Archiv f. Naturg. XXXXII. Jahrg. Bd. 2.] — Vom Verfasser.
1356. A. v. Pelzeln. Ueber eine von Herrn Dr. Richard Ritter von Drasche dem k. k. zool.-bot. Hofcabinete zum Geschenk gemachte Sendung von Vogelbälgen. Mit Taf. XIII. (*Gymnophaps poecilorrhoea*)